

Predigtthesen

vom 26. November 2017 - Ewigkeitssonntag
Jesaja 65,17
von Pfarrer Karsten Böhm

Wie kann man weiterleben, wenn alles ganz anders gekommen ist? Wie kann man weiterleben angesichts schmerzlicher, endgültiger Abschiede, angesichts der Wirklichkeit des Todes? Wenn man erlebt hat, dass das Grab mit Erde geschlossen wird und die Endgültigkeit des Abschieds besiegelt. „Der Tod ist der letzte Feind“, so sagt die Bibel. Der Tod ist unerbittlich. Nicht rückgängig zu machen. Nicht zu begreifen. Er macht alles anders. Der geliebte Mensch ist nicht mehr da. Schmerz zerreißt die Seele.

Für einige von uns war das so im vergangenen Jahr. Wir haben eben die Namen derer Gemeindeglieder gehört, die im letzten Jahr verstorben sind. Und bei jedem Namen wird ein Stück Erinnerung wach, das Leben des Verstorbenen lebt wieder auf, die Gedanken an gemeinsame Zeiten werden wieder lebendig. Wir schauen zurück, erinnern uns und Gewesenes gewinnt wieder an Bedeutung und wird betrauert. Und so ist die Gegenwart heute geprägt von der Vergangenheit. Der Tod eines liebgewordenen Menschen, der Abschied, das Alleinsein, die Trauer, all das wird heute wieder lebendig oder noch lebendiger als es ohnehin schon ist.

Die bedrückende Wahrheit des Todes umgreift unser Leben und wir werden davon wieder einmal stark berührt. Das ist schmerzhaft und man möchte es eigentlich gar nicht so gerne erleben. Aber die Trauer, das Wissen um den Tod und die Vergänglichkeit sind nun einmal da, wir können sie nicht beiseite schieben. Und den Tod abschaffen können wir schon gar nicht.

„Aus und vorbei!“, sagen die Einen und üben sich darin, die Endlichkeit zu akzeptieren. „Wo ist nun dein Gott?“, sagten die Spötter damals (Psalm 42) und auch heute zu dem, der auch in solchen Situationen noch glaubt. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Psalm 22) fragt der angefochtene Glaube, der zu zerbrechen droht, der aufbegehrt gegen das zugemutete Leid und der dennoch sagt: „Mein Gott, mein Gott.“

Nun heißt dieser Sonntag allerdings nicht nur Totensonntag oder etwas schöner formuliert "Gedenktag der Entschlafenen", sondern wir Christen feiern ihn auch als „Ewigkeitssonntag“. Das ist wichtig, denn damit wird in diesem Gottesdienst eine Dimension eröffnet, die leider in unserem alltäglichen Denken nur wenig Raum hat, aber im Angesicht des Todes so wichtig wird.

Zum heutigen Tag gehört nicht nur die Rückschau und die Erinnerung an das Vergangene, es geht nicht nur um die Traurigkeit in der Gegenwart, sondern es geht auch um die Zukunft, die vor uns liegt, die Zukunft für uns Lebende, für uns als solche, die auch auf den Tod zugehen.

Der Gedanke der Ewigkeit ist einer, der Raum und Zeit übergreift. Er hat Bedeutung für das Gestern, für das Heute und für das Morgen. Das möchte ich versuchen, Ihnen mitzugeben, Ihnen, die noch ganz erfüllt sind von der Trauer des vergangenen Jahres, aber auch denen, die Trauer schon überwunden haben oder noch vor sich haben.

Im Alten Testament, beim Propheten Jesaja (65,17f.) verspricht Gott:

„Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“

Dieser Satz will uns Menschen zunächst daran erinnern, dass Gottes Schpferhandeln noch nicht zu Ende ist. Gerade wenn wir das auf dem Hintergrund des Lebens eines Verstorbenen sehen, wird das sehr lebendig.

Als Christen, als Glaubende vertrauen wir zunächst darauf, dass wir Menschen von Gott erschaffen wurden. Wir alle sind von Gott erdacht, gewollt und er hat uns in diese Welt gestellt.

Bei all dem Wunderbaren, Schönen, Freudigen, was jedes Leben ausmacht, ist diese Welt aber nicht nur schön und paradiesisch. Das wissen wir alle, auch wenn wir es oftmals verdrängen. Wir erleben jeden Tag, dass das Leben von Leid, von Not und Elend, von Sterben, Tod, Abschied und Trauer begleitet und bedroht ist.

Doch ist auch mitten darin ein Stück dieser Ewigkeit sichtbar, wo wir im Glauben die Güte und Liebe Gottes erfahren. Diese hängen nicht nur an den guten Seiten des Lebens, sie können auch - manchmal gerade - spürbar werden in den leidvollen Tagen des Lebens.

Ein Gebet am Sterbebett - es hat etwas wundervoll Tröstliches und lässt das Licht der Ewigkeit aufblitzen.

Wenn man sich Gott ganz anvertraut, anvertrauen muss, weil man selbst nichts mehr tun kann - ein Hinweis auf die Ewigkeit.

Jedes kleine Glück, jeder noch so kleine Funke Hoffnung und Vertrauen weisen uns darauf hin, dass wir nicht nur in die Welt geworfen und dort alleine für uns sind, sondern dass da Gott wirksam ist, der größer ist als wir Menschen je mit unserem Verstande begreifen können.

Und dann der Tod. Für die einen ist es das Ende, nach dem nichts mehr kommt. „Aus und vorbei!“. Für uns Christen ist der Tod kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt. Das hoffen wir, das glauben wir, darauf vertrauen wir. Er ist eine Durchgangsstation, die Tür hin zum ewigen Leben bei Gott.

„Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“

Die Bibel spricht von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Näher können wir das nicht beschreiben und auch die Bibel tut das nur in vagen Andeutungen: Freude wird sein, die Stimmen des Klagens sind verstummt, das Gegeneinander wird aufhören, Frieden wird herrschen zwischen den Menschen. Dinge sind dort möglich, die hier nicht möglich sind. Der Wolf liegt bei dem Lamm. Dieser neue Himmel und neue Erde werden vollkommen von Gottes Gegenwart durchdrungen sein.

Nun mag mancher denken: „So ist es mit der Kirche. Wenn einer stirbt, dann vertröstet sie auf den Himmel.“ Sie haben recht! Sicher kann man so denken und von Vertrösten reden. Nur denkt man dann ohne Gott. Und warum sollte ich, warum sollten wir Christen im Angesicht des Todes darüber schweigen, was der größte Trost ist, den der christliche Glaube anzubieten hat? Ein Gott, der von der Ewigkeit her kommt, und der den Menschen dann nur ins Leben wirft, um ihn darin allein zu lassen!? Er wäre ein unbarmherziger, unmenschlicher Gott. Ist Gott bei deinem Tod am Ende? Nein, Gott wäre nicht Gott, hätte er nicht auch den Tod in seinen Händen. Mit dem Tod an Karfreitag und der Auferstehung an Ostern hat Jesus Christus den Tod ein für alle Mal besiegt, die Tür zu Gott aufgestoßen zum ewigen Leben, zum neuen Himmel und der neuen Erde. Dieser neue Lebensraum, den Gott schafft, er ist das Zeichen dafür, dass wir Menschen aus dieser Ewigkeit Gottes nicht herausfallen. „Leben wir so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum ob wir leben oder sterben, wir sind und wir bleiben des Herrn“, so hat es der Apostel Paulus formuliert.

Was bedeutet das nun für uns, die wir Abschied nehmen, unser Leben neu in die Hand nehmen müssen, aber auch selber dem Tod entgegengehen?

Schauen wir auf die Verstorbenen, so bedeutet der neue Himmel und die neue Erde, dass wir den oder die Verstorbene getrost loslassen können. Wir geben sie nicht ins Nichts, nicht in fremde Hände, wir können vertrauen, dass dieses Neue vollkommen von Gottes Gegenwart durchdrungen ist und sie nicht aus der Liebe heraus fallen - sie bei Gott gut aufgehoben sind.

„Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“

Gott will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Aber er verspricht auch, dass er dies nicht erst am Ende der Zeit tut, sondern dieses Neue auch schon ins Heute, ins Hier und Jetzt, strahlt.

Wir leben ja nach dem Tod eines Menschen in einer neuen Situation. Das Leben muss neu gestaltet werden, es ist nicht mehr das alte. Aber heute, im Hier und Jetzt darf ich das Neue im Leben erwarten, selbst dort wo die Trauer mich noch ganz umgibt. Trauer bedeutet ja nicht, dass es keine Zukunft gibt, sondern nur, dass mein Blick zur Zeit rückwärts gewandt ist. Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, das heißt für mich immer auch, ich darf nach vorne schauen und von dem der mich bis hierher getragen hat, erwarten, dass er auch in solcher Situation Neues und Gutes für mich bereit hält. Das muss erstmal keine große Veränderung sein, manches wird in Kleinigkeiten sichtbar, bis hin dazu, dass die eigenen Wünsche und Lebensvorstellungen wieder mehr Raum gewinnen und das Leben neue Perspektiven aufzeigt. Darin schafft Gott neues Leben, einen neuen Himmel und eine neue Erde mitten in dieser Welt.

Gleichzeitig aber bleibt auch die Hoffnung auf die Überwindung dessen, was dieses Leben immer in Frage stellt. Diese Worte – ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, geben eine Lebensperspektive, die die Angst vor dem Tod überwinden hilft. Das Sterben, das mag uns ängstigen, denn es steht ja immer die Frage im Raum, wie wird mein letzter Weg sein. Das ist menschlich. Doch der Tod verliert seine Bedrohung, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott den Tod überwunden hat und wir dank und durch ihn Anteil an seiner guten Ewigkeit, an seinem neuen Himmel und neuen Erde Anteil haben.

Wenn wir diese Ewigkeit ernst nehmen, dann bestimmt sie unser Handeln und Denken, beeinflusst unsere Entscheidungen. Ich kann anders leben, wenn ich die Ewigkeit im Blick habe. Mein kurzes Leben auf dieser Erde bekommt eine andere Dimension. Es ist nun nicht alles nur von und für diese Welt. Aus der Perspektive der Ewigkeit betrachtet, bekommen auch manche gesellschaftlichen Trends und Statussymbole ein anderes Gewicht, verlieren vielleicht an Bedeutung. Vielleicht ist die Frage, wieviel PS dein Auto hat, wieviel Macht du hast oder wer der stärkste, coolste oder die schönste Konfirmandin Deutschlands ist, doch nicht so wichtig, aus der Perspektive der Ewigkeit betrachtet. Vielleicht werden plötzlich ganz andere Fragen wichtig, nämlich: Tust du das, wofür du geschaffen bist? Liebst du? Lässt du dich lieben – von Gott? Von anderen Menschen?

Der heutige Sonntag – der Ewigkeitssonntag - weist uns darauf hin. Wir dürfen, wir können, wir sollen bei aller Erinnerung, bei allem Blicken auf die Vergangenheit auch nach vorne schauen auf die Ewigkeit Gottes, die immer eine Ewigkeit ist, die uns Menschen zugewandt ist. Mit ihr verbunden, auf sie vertrauend, können wir getrost und getröstet leben, getrost und getröstet Abschied nehmen und getrost und getröstet unserem eigenen Sterben entgegengehen und unser Zeit hier auf Erden sinnvoll gestalten. Amen.